

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46951

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

retiendra la façon nuancée dont sont abordées les questions de la »déchristianisation«, t. II, p. 94 et sv., et de la »religion populaire«, t. II, p. 189 et sv.). On est frappé par l'ampleur de l'enquête qui, en une IV^e partie consacrée à »The clergy and morals« (t. II, p. 239–342), sait renouveler, à partir de tous les travaux récents, les problèmes de la confession, du prêt à intérêt, de la morale sexuelle ou du théâtre.

On retrouve des perspectives très classiques, à la fois institutionnelles, sociales et politiques avec une grande partie consacrée aux Parlements et à la lutte des Jésuites et des Jansénistes: même si des travaux trop récents comme le livre de J. Swann (cf. t. II, p. 804, n. 46) ou comme la thèse de C. Maire (»De la cause de Dieu à la cause de la nation«, Paris, 1998) n'ont pu être pris en compte par J. McManners, et, si certains jugements (par exemple sur Fénelon et sur le cardinal de Noailles, t. II, p. 356–357, 361) paraissent inexacts ou au moins sommaires, on appréciera l'apport de ces pages.

Après des chapitres utiles et précis consacrés aux protestants et aux juifs, la fin de l'ouvrage nous achemine vers la Révolution par un retour sur le rôle politique des évêques (t. II, p. 679–704) et la révolte des curés (t. II, p. 705–744), tout le livre d'ailleurs étant scandé par une série d'occasions manquées, de processus interrompus par des »faits« qui semblent contingents, comme la nomination de Boyer ou l'attentat de Damiens.

C'est donc un livre tout à fait fondamental que nous présente J. McManners, important à la fois par son information, par un type d'historiographie, moderne et traditionnelle, un peu négligée en France, et aussi par un ton très séduisant, souvent plein d'humour: il est peut-être anachronique de comparer les appelants aux étudiants de Tienanmen (t. II, p. 398) ou les galères au goulag (t. II, p. 621), mais mainte page, tout en prêtant à sourire (t. I, p. 564: Rousseau et ses enfants; t. I, p. 574: dom Mondain; t. I, p. 594: les tabatières signe de décadence monastique; t. I, p. 630: les examens des vicaires, etc.), est vraiment pertinente.

Il serait outrecuidant de relever les limites d'un ouvrage aussi imposant: les questions proprement théologiques, la philosophie, les grandes orientations de la littérature de spiritualité, une analyse plus précise des milieux »dévots« (mais nous attendons la publication du grand travail de B. Hours), auraient être développées; mais c'est le signe que ce n'est pas du côté de la théologie, de la philosophie ni de la spiritualité que le XVIII^e siècle fut marquant en France; ce que disait clairement le titre du livre de J. McManners: »Church and Society«.

Jacques Le BRUN, Paris

The Sciences in Enlightened Europe, edited by William CLARK, Jan GOLINSKI and Simon SCHAFFER, Chicago, London (University of Chicago Press) 1999, XI–566 S.

Zwölf Mitautoren konnten die Herausgeber William Clark, Jan Golinski und Simon Schaffer verpflichten, um mit interessanten Beiträgen wesentlich zum Gelingen des Sammelbandes »The Sciences in Enlightened Europe« beizutragen und damit einen Blick auf das europäische 18. Jh. zu werfen. England, Frankreich, Holland, Italien, Preußen sowie skandinavische und baltische Länder sind die Handlungsräume der von den in Deutschland und den USA tätigen Autoren und Herausgebern untersuchten Themen, in der eine Neubeurteilung der Rolle der Wissenschaften im aufgeklärten Europa versucht wurde. Zu häufig wird, wie die Herausgeber feststellen, »Aufklärung« nur als Synonym für das 18. Jh. gebraucht, aber Ideenwelt und wissenschaftlich-technische Leistungen bedeuten viel mehr, sind Ausgangspunkte für die folgenden Entwicklungen (S. IX). Die moralische, politische, literarische und wissenschaftliche Hinterlassenschaft gilt es somit im Zusammenhang zu sehen und zu bewerten.

Der erste Teil (Orientations) dient der Einführung und dem Blick in das 20. Jh. (Dorinda OUTRAM, *The Enlightenment Our Contemporary*, S. 32–40), in welchem die Autorin ihre

Fragen und Antworten sucht und bis wohin sie auch das Erbe der Aufklärung verfolgt; so wird der Bogen von menschlicher Freiheit zu Antisemitismus und Intoleranz geschlagen und einer kritischen Sicht ausgesetzt. Die drei Herausgeber betonen, daß aber auch der vorliegende Sammelband keine erschöpfenden Antworten geben kann, obwohl die wichtigsten europäischen Staaten und wissenschaftlichen Zentren behandelt werden würden. Trotzdem finden aber Wien oder z. B. die Chemie keine angemessene Würdigung und fehlen – bei dem Anspruch des Buches – somit doch für ein Gesamtbild. Letztendlich geht es um die Philosophie der Aufklärung – wichtig die oft zitierte Arbeit von Ernst Cassirer (1930) – sowie um das Verstehen des 18. Jhs. und seinen wissenschaftlichen Leistungen, eingeeignet von der »wissenschaftlichen Revolution« (17. Jh.) und der »industriellen Revolution« (19. Jh.). Hier in der Einführung, die den Zugang zum Buch wesentlich erleichtert, erfährt der Leser auch die Gründe zur Unterteilung der Thematik in drei große Abschnitte, die wiederum in ihrer Komplexität zum Verstehen der Aufklärung beitragen und unser Wissen erweitern.

Im Mittelpunkt des zweiten Teils (*Bodies and Technologies*) stehen Maschinen und Instrumente, die Mechanik und andere nutzenbringende Wissenschaften, die im 18. Jh. noch mathematische Disziplinen waren und die nun zu neuem Leben erwachten. So zeigt Andrea A. RUSNOCK, Technikhistorikerin am Rensselaer Polytechnic Institute, in ihrem Beitrag »Biopolitics: Political Arithmetic in the Enlightenment« (S. 49–68), daß die vor allem in Frankreich und England sich entwickelnde politische Arithmetik, die Charles Davenant 1698 als »the art of reasoning by figures, upon things relating to government« (S. 49) definiert, ihre Anwendung in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens findet. Statistische Erhebungen sind für eine prosperierende Wirtschaft und das Gemeinwesen von existentieller Bedeutung. Allerdings birgt eine alle Bereiche (Mensch, Staat, Umwelt) erfassende politische Arithmetik, wie sie z.B. Montyon zum Wohle der Bevölkerung wollte, auch die Gefahr einer totalen Überwachung und eine Begrenzung der Freiheit. Der Historiker Jan GOLINSKI (University of New Hampshire) hebt die meteorologischen Instrumente als die Apparate des Aufklärungszeitalters hervor (*Barometers of Change: Meteorological Instruments as Machines of Enlightenment*, S. 69–93). Die gelehrte Welt beschäftigte sich mit der Konstruktion und der Verwendung einschlägiger Instrumente. Die mathematische, physikalische und meteorologische Messung von Luft, Boden und Wasser, die Verknüpfung von Mikro- und Makrokosmos, ein Barometer für den Zustand des Menschen, die Messung der Umwelteinflüsse auf den Körper – bei Hippokrates beeinflusste schon die Luft die Gesundheit – widerspiegeln die Einsatzgebiete und die nicht nur in England großzügig diskutierten Theorien. Den Beginn der modernen Leistungsgesellschaft verknüpft Ken ALDER, Historiker von der Northwestern University, mit dem Entstehen moderner Berufe, wie dem Ingenieur in der Zeit der französischen Aufklärung (*French Engineers become Professionals; or, How Meritocracy Made Knowledge Objective*, S. 94–125). Der Historiker Simon SCHAFFER (Cambridge University) betrachtet die Automaten der Aufklärungsgesellschaft (*Enlightened Automata*, S. 126–165). »Automata figure in the sciences of the Enlightenment as machines in the form of humans and as humans who perform like machines« (S. 126). Eine ausgeprägte mechanische Kunst schuf in Frankreich, England, Deutschland und anderen europäischen Staaten Maschinen wie den »Microcosm« von Henry Bridges (1730) oder den »Türkischen Schachspieler«, eine den Menschen simulierende Maschine Wolfgang von Kempelens. Eine theoretische Verarbeitung findet sich mit La Mettrie's Maschinenmensch (1747).

Neuen Vorstellungen von Natur und Mensch im Aufklärungszeitalter geht der dritte Teil (*Humans and Natures*) nach (Introduction, S. 169). Michael HAGNER, Senior Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, setzt sich mit mißgebildeten Menschen auseinander, die von der Wissenschaft als Monstrum bezeichnet (*Enlightened Monsters*, S. 175–217) und von der Gesellschaft neugierig betrachtet wurden. Neben aller-

lei Tierpräparaten in Anatomie- und Kuriositätensammlungen ausgestellt, erlebten nun diese Präparate doch eine Aufwertung, da die neuen Lehr- und Schautheater gegenüber den barocken Wunderkammern schon deutlich auf wissenschaftliches Arbeiten und Erkennen ausgerichtet waren. Hagner berichtet von dem holländischen Anatom Frederic Ruysch, der durch seine Präparierkünste (Gefäßinjektionstechnik) weit über die Landesgrenzen hinaus berühmt war und seine Modelle und Präparate bis nach Rußland lieferte. Haller, Blumenbach, Wolff, Herder und Soemmering werden von der Diskussion um die Frage: Was ist Leben? erfaßt. Sehr gut schließt sich hier der Beitrag der Cambrider Historikerin Marina FRASKA-SPADA über das Verstehen der menschlichen Natur aus der Sicht der Philosophie – insbesondere anhand der Werke von David Hume – an (*The Science and Conversation of Human Nature*, S. 218–245). Die Aufsätze der beiden Historikerinnen Mary TERRALL (University of California), *Metaphysics, Mathematics, and the Gendering of Science in Eighteenth-Century France* (S. 246–271), und E. C. SPARY (Cambridge University), *The »Nature« of Enlightenment* (S. 272–304), betrachten die Stellung von Mathematik und Akademien der Wissenschaften, die Aufgaben der Salons und Interpretationen zur Natur.

Im vierten Teil werden europäische »Randstaaten« (Provinces and Peripheries) wie die Niederlande und Italien oder auch Preußen und andere Ostseeanliegerstaaten untersucht, die aber keinesfalls wissenschaftliche Provinzen sind oder deren Wissenschaft provinziell ist. Im Gegenteil, waren die Niederlande doch in den Wissenschaften führend in Europa. Paula FINDLEN, Historikerin an der Stanford University, wendet sich der italienischen Aufklärung zu, die ganz von ihrem hohen Anteil an gelehrten Frauen charakterisiert wird (*A Forgotten Newtonian: Women and Science in the Italian Provinces*, S. 313–349), und zeigt Plätze und Themen auf, wo die italienische Frau sich eingebracht hat, und stellt Frauen vor, die an diesen Plätzen, z.B. in den Universitäten und Akademien, erfolgreich wirkten. Die Lage der holländischen Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung beurteilt die Historikerin Lissa ROBERTS von der San Diego State University (*Going Dutch: Situating Science in the Dutch Enlightenment*, S. 350–388) und stellt u.a. die Frage, ob die Niederlande eine von Wissen überlaufende Gesellschaft war. Eine Kulturgeschichte der holländischen Wissenschaften im 18. Jh. zu schreiben heißt auch, die Namen zu erfassen, die an diesem Gebilde mitgebaut haben und die erstens an den Universitäten, Gilden (z.B. Chirurgen Gilde) und Schulen ausgebildet wurden bzw. dort lehrten und forschten oder die zweitens außerhalb wissenschaftlicher Institutionen als Privatgelehrte wirkten. Roberts widmet sich nun den, dem Vorbild im italienischen Padua folgenden Anatomietheatern in ihrer damaligen Doppelfunktion als Lehr- und Schautheater zur Ausbildung und Unterhaltung, was der Boerhaave-Schüler Albrecht von Haller für Leiden mit seinen Tagebucheinträgen bestätigt. Aber das hervorstechendste Merkmal der holländischen Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. ist für Roberts das Entstehen wissenschaftlicher Gesellschaften. Die Wirkungsgeschichte der 1752 gegründeten Hollandschen Maatschappij der Wetenschappen zu Haarlem, als eine der ältesten europäischen Akademien, wird mit den utilitaristischen Aufgaben, Publikationen, Preisfragen und Beratungsgegenständen der Sozietät in groben Zügen gemalt, ebenso die Verdienste des Chemikers und Arztes Martin van Marum, der in fast allen deutschen Akademien der Wissenschaften Mitglied gewesen war. Dabei scheint es der Autorin wichtig zu sein, die wirkenden gesellschaftlichen Kräfte und Interessen sowie die moralische und wissenschaftliche Bildung aufzuzeigen. Den wissenschaftlichen Leistungen und den Verknüpfungen der Ostseeanrainerstaaten – hier unter baltische Staaten gefaßt – untereinander, geht die Wissenschaftshistorikerin Lisbet KOERNER von der Harvard University in ihrem Aufsatz: *Daedalus Hyperboreus: Baltic Natural History and Mineralogy in the Enlightenment* (S. 389–422) nach und zeigt die europäische Bedeutung der großen Wissenszentren Königsberg und Uppsala für das 18. Jh. auf. Der Königsberger Philosoph Kant oder die in Uppsala lehrenden Naturforscher Linné, Celsius und Klingenstierna sind nur einige der geistigen Größen. Aber das von Koerner als Baltikum umrissene Gebiet der an

die Ostsee angrenzenden Länder ist viel größer und wird von der neuzeitlichen europäischen Forschung als Ganzes gesehen, das nicht nur die Universitäten Königsberg und Uppsala aufzuweisen hat, sondern auch in anderen baltischen Regionen arbeitende und lebende Naturforscher, meist deutschen oder skandinavischen Ursprungs und Lutheraner von der Konfession her, besaß und die vom Korrespondenznetz der europäischen Gelehrten als feste Bestandteile erfaßt waren und dadurch intensive Kontakte untereinander pflegen konnten. Dem Austausch der Gedanken dienten dabei wissenschaftliche Zeitschriften wie die schwedische »Daedalus Hyperboreus« von 1716, die »Königsbergsche gelehrte und politische Zeitung«, die Rigaer »Neuen Nordischen Miscellaneen«, das Kopenhagener »Dansk-Norsk Ökonomisk Magasin« oder das »St. Petersburgskii vestnik« und natürlich Akademien und gelehrte, z. B. ökonomische Gesellschaften. William CLARK untersucht den Stand der Wissenschaft Metaphysik im aufgeklärten Preußen (The Death of Metaphysics in Enlightened Prussia, S. 423–473), reflektiert dazu Hegels Wissenschaft der Logik, läßt den Hallenser Aufklärer Wolff (Pietismus), das Berliner Akademiemitglied Euler sowie den Königsberger Philosophen Kant in einzelnen Abschnitten zu Wort kommen und stellt dann fest, das die traditionelle Metaphysik zeitgemäßerer Auffassungen weichen mußte.

Der abschließende fünfte Teil »Departures« umfaßt den Beitrag von Nicholas JARDINE (Inner History; or, How to End Enlightenment, S. 477–494) und das Schlußwort von Lorraine DASTON (Afterword: The Ethos of Enlightenment, S. 495–504). Der Philosoph und Historiker Jardine (Cambridge University) und die Wissenschaftshistorikern Daston (Max-Planck-Institut Berlin und University of Chicago) führen uns aus der Aufklärung heraus – Cuvier, Foucault, Schlegel, die romantische Naturphilosophie sind die Stationen –, zeigen Leistungen, Grenzen, Ideen und fassen zusammen.

Eine umfangreiche Bibliographie (S. 505–538) sowie ein Personen-, Orts- und Sachregister (Index, S. 543–566) schließen den empfehlenswerten, interessanten und mit einem erfreulich hohen Anteil von weiblichen Autoren bestückten Sammelband ab, der den Blick weitet für die vielen Facetten des Aufklärungszeitalters. Es bleibt ein Überblick, der die Wissenschaftsgeschichte für das 18. Jh. belebt, auch wenn man über die Maschinenwelten oder z. B. über die meteorologischen Instrumente – die nicht nur die Gelehrten, sondern auch Politiker wie den katholischen Vertreter des Aufgeklärten Absolutismus, Karl Theodor von Dalberg, fesselten – und andere Themen noch umfangreicher hätte arbeiten können, ein Erkenntnisgewinn ist es allemal.

Jürgen KIEFER, Erfurt/Jena

Ulrike WECKEL, Claudia OPITZ, Olivia HOCHSTRASSER, Brigitte TOLKEMITT (Hg.), Ordnung, Politik und Geselligkeit der Geschlechter im 18. Jahrhundert, Göttingen (Wallstein) 1998, 367 S. (Das achtzehnte Jahrhundert, Supplementa, 6).

Der Band vereinigt vierzehn quellengesättigte Beiträge ausgewiesener Autorinnen, die aus Anlaß von Kolloquien im Rahmen eines VW-Projekts zwischen 1994 und 1996 entstanden sind.

Anhand neuer, fundingsreich gewählter Beispiele bestätigen die Aufsätze insgesamt, was schon die ältere Forschung immer wieder zu zeigen vermochte: In der vorindustriellen Gesellschaft des alten Europa spielten Frauen sowohl an den Höfen wie in der bürgerlichen Bildungselite (aber eben auch – was in dem anzuzeigenden Band naturgemäß kaum irgendwo in den Blick gerät – schon aus ökonomischen Gründen in den breiten Schichten der Bevölkerung) durchaus eine wichtige und keineswegs nur marginale Rolle. Erst der Triumph von Technik und Industrie hat dann im 19. Jh. jene Dichotomie von innen und außen, von Familie und Gesellschaft entstehen lassen, als deren Folge Frauen mehr und mehr in eine inferiore Position gedrängt werden sollten.